Abend-Ausgabe.

Montag, 16. September.

Abonnement für Stettin monatlich **50 Pf.**,
mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk.,
mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.



№ 432.

Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction.
Druck und Verlag von R. Grassmann.
Kirchplatz Nr. 3.

Deutschland.

Berlin, 15. September. An die „Enthüllungen des Herrn v. Blowitz" knüpft die „Post" in ihrer Sonnabendausgabe Bemerkungen über die Bedeutung der Beziehungen der beiden Kanzler für das zwischen dem deutschen Reiche und Rußland bestehende Verhältniß. Dieselben enthalten einen beachtenswerthen Hinweis auf die im Augenblick herrschende Spannung und auf eine für unsere Beziehungen zu Rußland bedeutsame Entscheidung, welche von Seiten des russischen Kaisers erwartet wird. Die Schlußsätze des erwähnten Artikels lauten:

„Hätte Fürst Gortschakow unmittelbar nach der Waffenstreckung Osman Paschas sich an die europäischen Mächte gewandt mit der Erklärung, das und das müssen wir jetzt fordern, so hätte er unter europäischer Zustimmung mehr erlangt als auf dem Frieden zu Berlin. Statt dessen unterhandelte er allein mittelst Ignatiews den ungeheuerlichen Vertrag von San Stefano, wollte Anfangs gar keine Einmischung Europas dulden, mußte sich dann bequemen, den Vertrag gleichwohl Europa vorzulegen und schließlich dann einen ganz anderen Vertrag anzunehmen. Daß dies so gekommen, liegt an den Fehlern des russischen Kanzlers allein. Und wenn bei dem Fürsten Bismarck ein Gefühl von Rache gestillt worden ist für die insolente Absicht, ihm 1875 eine Demüthigung zu bereiten, so ist diese Stellung dem deutschen Kanzler doch durch den russischen Kollegen ganz allein bereitet worden. Wenn der Letztere aber jetzt die Schuld der mangelhaften Erfolge Rußlands durch die russische Presse auf Deutschland und seinen Kanzler schieben läßt, so setzt er seinen Fehlern die Krone auf. Das Verhältniß Rußlands und Deutschlands dauernd zu stören, wird ihm indeß nicht gelingen. Diese Freundschaft der Staaten und der Monarchie zerstören kann, wie Fürst Bismarck in einer berühmten Rede gesagt hat, nur ein russischer Monarch."

— Bei den Erörterungen über die Ursachen der Katastrophe bei Folkestone ist bisher diejenige Seite der Frage, welche speziell auf die Bedingungen Bezug hat, unter denen der Zusammenstoß der beiden Kriegsschiffe den Untergang des „Großen Kurfürst" zur Folge haben konnte, nicht genügend berücksichtigt, noch weniger vollständig aufgeklärt worden. Erst durch die Erklärungen des Marineministers ist, wie wir bereits hervorgehoben haben, dieser Punkt in den Vordergrund gestellt worden. Auch die „Post" kommt heute in einer Besprechung der gestrigen Reichstagsverhandlung auf denselben zurück und sagt:

„Der Herr Minister hat aber in die Diskussion ein weiteres, bisher so gut wie gar nicht beachtetes Element hineingetragen, indem er darauf aufmerksam machte, daß der „König Wilhelm", welcher den „Großen Kurfürst" in den Grund bohrte, obgleich er selbst ein größeres Leck als dieser erhalten hatte, seine Fahrt fortsetzen konnte, und daß zweitens der „Große Kurfürst" nicht nur sofort unterging, sondern auch umschlug, das heißt Kiel oben auf den Grund sank.

Wir haben keinerlei fachmännische Autorität zu Rath gezogen, glauben aber, daß auch die Einsicht eines Laien hinreicht, um aus diesen Andeutungen den Schluß zu ziehen, daß entweder in dem Bau oder in der Belastung des „Großen Kurfürst" ein Fehler vorgekommen sei, welcher bedenklicher ist und die Sorge der Leiter der Marine in noch höherem Grade in Anspruch nehmen muß, als der Irrthum, welcher wahrscheinlich die unmittelbare Veranlassung zu der Katastrophe gegeben hat."

— Das Sozialistengesetz wird nach einem Uebereinkommen des Senioren-Konvents im Reichstage einer Kommission von achtundzwanzig Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen werden. Es wird dieselbe zusammengesetzt sein aus acht Konservativen (Deutsch-Konservative und Reichspartei), acht Centrum, acht Nationalliberalen, drei Fortschritt (die Fortschrittspartei hat hiervon je ein Mitglied an die Volkspartei und Elsaß-Lothringen abzugeben) und einem Sozialdemokraten. In Regierungskreisen giebt man sich der Hoffnung hin, daß für das Gesetz, wenn auch in amendirter, jedoch immer noch von der Regierung zu acceptirender Form, sich im Reichstage mindestens eine kleine Majorität finden werde.

— Der Kronprinz empfing heute Nachmittag 1 Uhr das Präsidium des Reichstags, die Herren v. Forckenbeck, Freiherr v. Stauffenberg und Fürst Hohenlohe-Langenburg in besonderer Audienz.

— Nachdem am Sonnabend um 6 Uhr Abends das Comité für die Wilhelmspende von dem geschäftsführenden Ausschusse Bericht über die Sammlungen entgegengenommen, erfolgte Sonntag Mittag 12¾ Uhr die Uebergabe der Spende an den Kronprinzen. Das Comité war sehr zahlreich vertreten, an seiner Spitze erschien Graf Moltke, ferner Graf Eulenburg-Prossen, Freiherr v. Forckenbeck, Bürgermeister Duncker, der Präsident der Seehandlung, Excellenz Bitter. Die Uebergabe erfolgte in einem Depositenschein über 1,800,000 Mark, welche in der Seehandlung deponirt sind. Die Zahl der Geber beziffert sich auf 11,500,000, die der mit Beiträgen vertretenen Gemeinden auf 75,000. Die Audienz währte nahezu eine halbe Stunde.

— Die nationalliberale Fraktion des Reichstags setzte heute ihre Berathungen über das Sozialistengesetz fort. Man berieth den Entwurf artikelweise. Darüber bestand allseitiges Einverständniß in der Fraktion, daß ohne das Hineinschieben eines Termins für die Dauer der Gültigkeit des Gesetzes dasselbe **nicht** angenommen werden kann. Bei der ersten Lesung werden, wie heute konstatirt, Bamberger und Lasker Namens der Fraktion das Wort ergreifen. Ferner war man in der Fraktion einverstanden, daß dem Abgeordneten Bebel ein Sitz in der Kommission zu geben sei, wovon die Konservativen, die dafür einen Platz mehr beanspruchen, nichts wissen wollen. Kommt es zu keiner Einigung hierüber morgen im Senioren-Konvent, so werden die Abtheilungen rite die Wahlen vorzunehmen haben. Allseitig scheint man der Ansicht zu sein, die Kommission zur Vorberathung des Sozialistengesetzes aus nur 21 Mitgliedern bestehen zu lassen.

— Ueber die Obduktion der Leiche Nobilings erfahren wir von zuständiger Seite noch folgende interessante Einzelheiten: Die Kugel war in die seitliche rechte Stirngegend des Schädels eingedrungen und hatte beide Stirnlappen des großen Gehirns quer durchbohrt, der Kanal endigte an der Oberfläche des linken Stirnlappens, wo man die Kugel auffand. Im rechten Stirnlappen haben sich zwei eitrige Abzesse, einer von der Größe eines Borsdorfer Apfels, der andere etwas kleiner, gezeigt. Mit diesen beiden Abzessen lebte Nobiling, bis sich etwa zwei Tage vor seinem Tode eine eitrige Entzündung der weichen Hirnhaut entwickelte, an welcher der Verbrecher zu Grunde ging. Das Vorhandensein dieser Abzesse war nicht bekannt gewesen. Von einem der Aerzte wurde, wie wir hören, ungefähr zehn Tage vor Nobilings Tode beantragt, den anscheinend in normaler Geistesthätigkeit befindlichen Verbrecher zu verhören, wogegen von anderer ärztlicher Seite mit Erfolg durchgesetzt wurde, daß erst nach dem Verlaufe eines Monats mit dem Verhör begonnen werden solle, da zu vermuthen sei, daß ein Abzeß vorhanden. Die Obduktion des Gehirns hat übrigens ergeben, daß dasselbe durchaus normal entwickelt war.

— Das Sozialistengesetz beschäftigt die Fraktionen des Reichstages. Es ist anzunehmen, daß die Fraktionen der Rechten nicht zu großen Aenderungen des Gesetzes neigen und sich in dieser Beziehung höchstens für einige formelle Abänderungen erklären möchten. Centrum und Fortschrittspartei sind für unbedingte Ablehnung, obschon sich beide Fraktionen einer Verweisung der Vorlage an eine Kommission nicht widersetzen werden. Die National-Liberalen hielten eine mehrstündige Berathung über die Vorlage. Doch bin ich außer Stande, Ihnen über deren Inhalt oder Beschluß eine Mittheilung zu machen. Die Herren hüllen sich noch in den Mantel des Geheimnisses. Wahrscheinlich soll es nur den lithographirten Korrespondenzen der Fraktion vorbehalten bleiben, über die Berathung Mittheilung zu machen, deren Verheimlichung durchaus keinen Sinn hat. Die ganze Auskunft, welche bis jetzt über die heutige Berathung gegeben wurde, ging wörtlich dahin: „Die Fraktion habe über die Vorlage eine eingehende Besprechung gehabt, jedoch noch keine bestimmten Beschlüsse gefaßt." Die Session wird sicher nicht ergebnißlos verlaufen; man wird ein Sozialistengesetz vereinbaren, und zwar auf einer Grundlage, welche es der Regierung nicht zu schwer machen wird, den Beschlüssen des Reichstages zuzustimmen. Man wird so der wohlbekannten Stimmung des Landes Rechnung tragen. Der Andrang nach Eintrittskarten für die Montagssitzung ist ganz enorm. Die verfügbaren Plätze auf den für das Publikum bestimmten Tribünen sind bereits durch die Abgeordneten selbst vollständig vergeben, so daß das zahlreiche Publikum, welches seit einigen Stunden geduldig an dem Schalter für die Eintrittskarten harrt, unverrichteter Sache wird umkehren müssen. — Der baierische Justizminister Dr. v. Fäustle ist heute Morgen hier eingetroffen. Es scheint in der Absicht zu liegen, demselben und vielleicht auch dem würtembergischen Minister v. Mittnacht die Vertretung der Vorlage mit zu übertragen.

Kiel, 14. September Sr. Maj. Glattdecks-Korvette „Medusa", Korvettenkapitän Hollmann, ist heute im hiesigen Hafen eingetroffen.

Ausland.

Wien, 13. September. Der Eindruck, welchen die Rückverlegung des Hauptquartiers von Serajewo nach Brod erzeugt, läßt sich nur mit der Bestürzung vergleichen, welche der Rückzug des russischen Generalstabs von Tirnowa nach den Schlägen von Plewna in russischen Kreisen hervorbrachte. Es wird damit zugegeben, daß der Operationsplan im Großen und Ganzen gescheitert ist, was allerdings schon seit vierzehn Tagen kein Geheimniß mehr war. Man ist nachgerade zu genauer und theuer erkaufter Kenntniß der Stärke der Insurgenten auf beiden Flügeln der Possovine und in Türkisch-Kroatien gelangt und zu der Ueberzeugung gekommen, daß es der Gesammtanstrengung der zweiten Armee und ihres ganzen Effektivs bedarf, um vor dem Winter nur das eigentliche Bosnien zu pazifiziren und allerseits die nothwendigen Verbindungen über die Grenze herzustellen. Diese Operationen sind sicherlich von Brod und nicht von dem vorgeschobenen Seraiewo aus zu leiten. Wie ich höre, soll dieselbe in diesen Tagen — zwischen dem 15. und 20. d. — in Angriff genommen werden, nachdem der Aufmarsch des zweiten Aufgebots nunmehr bewerkstelligt ist. Wenn es noch gelingt, südostwärts von Serajewo die Straße Novibazar-Tuzla und den Zuzug der Insurgenten aus Albanien zu sperren, so glaubt man nach Lage der Dinge in maßgebenden militärischen Kreisen für den ersten diesjährigen Theil des Feldzuges das Mögliche gethan zu haben. Von einem Angriff auf Novibazar ist keine Rede mehr; der größte Feind der arnautischen Liga ist der Winter selbst.

Unsere inneren Aspekten sind ebenfalls nicht besonders. Die diesjährigen Wahlen zu den Landtagen sind das Vorspiel zu den Reichsrathswahlen von 1879 und man kann nicht sagen, daß sie ein günstiges Präjudiz ergäben. Die Verfassungspartei hat bisher in Mähren, Salzburg, Steiermark und Vorarlberg nicht unbeträchtliche Verluste zu verzeichnen, von dem sonderbaren Wahlresultat in Niederösterreich ganz abgesehen, wo eine Reihe ganz unbekannter Männer gewählt wurde, deren Programm man erst noch kennen lernen muß. Mit großem Interesse richten sich unter diesen Umständen Aller Augen auf Böhmen, namentlich die dortige Kurie des Großgrundbesitzes, von welcher die Majorität im böhmischen Landtage abhängt. Ob wir auch einer inneren Krisis entgegengehen, wer weiß dies in unserem Lande der Ueberraschungen?

Die Begegnung Sennyey's mit dem deutschen Kanzler in Gastein macht bei Ihnen wie bei uns Aufsehen. Ich möchte nach ziemlich genauer Kenntniß der Dinge bezweifeln, ob der „schwarze Baron" irgend welche Aspirationen auf das auswärtige Amt hat, falls sich, wie nicht mehr unwahrscheinlich, in demselben ein Wechsel vollziehen sollte. Es mag sein, daß Sennyey Namens der Gruppe der zunächst zur Anwartschaft berufenen Politiker mit dem Fürsten Bismarck Fühlung genommen hat — es sind dies die ungarischen Alt-Konservativen, als deren eigentliches Haupt Graf Anton Szechen betrachtet werden muß. Nach dem, was sich diesseits vorbereitet und was wir in Bosnien erlebt haben, ist Alles möglich.

Pest, 14. September. Der „Pester Lloyd" ist vom Finanzminister Szell ermächtigt worden, den Nachrichten von einer bevorstehenden Demission ein formelles Dementi entgegenzusetzen.

Paris, 14. September. (B. T.) Die Manöver des 4. französischen Korps und die große „Schlacht" bei Dourdan haben glücklich stattgefunden, und wie wir von den verschiedensten Seiten hören, sind sie vorläufig nicht danach angethan gewesen, uns vor der Ueberlegenheit der französischen Führung bange zu machen. Zahlreiche zum Besuch der Ausstellung in Paris befindliche preußische Offiziere haben, in Civil natürlich, sich unter das Volk gemischt, um besser sehen zu können, und sind einstimmig der Ansicht, daß in den kleineren Abtheilungen, in der Bekleidung und Haltung des einzelnen Mannes allerdings ein großer Fortschritt zu verzeichnen sei, daß aber das ganze Manöver eine reiner „Türke" (militärischer Ausdruck für ein vorher verabredetes und vollständig genau detaillirtes Gefechtsmanöver) gewesen, indem der Gang des Gefechtes, wie übrigens auch ein sehr beachtenswerther Artikel der Pariser „France" hervorhebt, „von vornherein bestimmt, wo alle Initiative ausgeschlossen war und Szenen zum Vorschein kamen, die wirklich komisch wirkten. So mußte das 101. Regiment sich während des Gefechts auf Befehl eines Generals von links nach rechts schieben, weil, wie derselbe wüthend dem Regiment zurief: „bekanntlich der Feind den linken Flügel forciren soll und ihm dies durch die jetzige Stellung des Regiments unmöglich wird." Die „France" meint, es sei ungerecht, die Armee nach dieser Probe zu beurtheilen. So schlecht die letztere, so gut sei die erstere. Nun, nach unseren Begriffen bilden die Manöver die Jahresprüfungen, in denen das Heer Zeugniß ablegen soll, was und ob es im Laufe des Jahres gelernt hat. Wenn dieser Maßstab nicht angelegt werden soll, was haben dann Manöver überhaupt für einen Zweck, wo auch die Führung nicht einmal Gelegenheit findet, in den Vordergrund zu treten?!

Paris, 15. September. Der französische Konsul in Sidney meldet dem Marineminister telegraphisch, daß am 24. August 500 Eingeborene von Neukaledonien den Posten in Foa angegriffen, wo Hauptmann Lafont mit 39 Mann Infanterie stand. Die Eingeborenen wurden zurückgeschlagen und verloren 40 Mann. Am 25. August griff der Ingenieur Galle an der Spitze von Freiwilligen die Eingeborenen an und tödtete 4 Mann derselben. Am 31. August wurden Erdbeben auf Neukaledonien verspürt. Am 1. September griff eine aus 50 Mann von der Marine und 500 Eingeborenen vom Canala bestehende Kolonne unter dem Marine-Lieutenant Servan die Aufständischen bei Foa an; im entscheidenden Augenblicke wurden die eingeborenen Krieger schwankend, aber Lieutenant Servan stürzte sich mit den Marinetruppen auf den Feind, die Eingeborenen folgten; der Häuptling Alai und 11 seiner Leute wurden getödtet, 50 andere gefangen und ihre Kriegsbarken verbrannt. Bei Moindu wurde der Sohn Atais's durch den Lieutenant Marechal getödtet.

Sämmtliche wegen des Arbeitercongresses verhaftete Personen wurden mit Ausnahme von Hirsch in Freiheit gesetzt.

Der Arbeitsminister Freycinet brachte bei dem ihm gegebenen Banket in Douai einen Toast auf die Beendigung der Gewerbskrisis aus, die vorzüglich durch die gegenseitige Eintracht und das Vertrauen zwischen dem Kapital und der Arbeit erzielt worden sei.

Der Marineminister hat angeordnet, daß die Schiffsbesatzungen fortan, wenn es sich darum handelt, dem Präsidenten der Republik Ehre zu erweisen, den Ruf: „Es lebe der Präsident!" erheben, in allen anderen Fällen aber „Es lebe die Republik!" rufen sollen.

New-Orleans, 14. September. Das gelbe Fieber beginnt hier nachzulassen; es ist kühlere Witterung eingetreten; Hülfe und Unterstützungen sind jetzt sehr reichlich vorhanden.

Provinzielles.

Stettin, 16. September. Vom 1. Oktober d. J. ab werden beim hiesigen Postamte 1 (Grüne Schanze) „Einschreib-Briefsendungen" zu solchen Postbeförderungs-Gelegenheiten, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Schalter bestimmten Dienststunden sich darbieten, auf Verlangen „auch außerhalb der Dienststunden" angenommen werden, sofern die Einlieferung bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der Beförderungs-Gelegenheit erfolgt. Für jede derartig zur Einlieferung gelangende Einschreib-Briefsendung ist vom Aufgeber eine besondere Gebühr von 20 Pfg. baar zu entrichten. Die Annahme der bezeichneten Sendungen erfolgt im Zimmer Nr. 9 (Eingang vom Posthofe, dritte Thür, ½ Treppe.)

— Dem Kreisrichter v. **Kitzing** in Cöslin ist behufs Uebertritts zur allgemeinen Staats-Verwaltung die nachgesuchte Dienst-Entlassung ertheilt.

— Bei der richterlichen Zuerkennung einer dauernden Entschädigungsrente für die Wittwe eines beim Eisenbahn-, Fabrik rc.-Betriebe Verunglückten

ist nach einem Erkenntniß des Reichs-Ober-Handelsgerichts vom 27. Juni d. J. eine „Einschränkung auf die Dauer des Wittwenstandes nicht beizufügen.“ Die Wiederverheirathung einer solchen Wittwe kommt nur dann in Betracht, sofern sich demzufolge diejenigen Verhältnisse der früheren Wittwe wesentlich ändern, welche die Zuerkennung oder Höhe der Rente bedingt hatten.

— Die im praktischen Postdienst beschäftigten Beamten haben — so schreibt die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ — sehr oft Gelegenheit, wahrzunehmen, daß baares Geld — Goldstücke — bei Versendung in deklarirten Briefen nicht zweckmäßig und fest verpackt ist. Die Stücke werden gewöhnlich in Papier eingeschlagen, und das Päckchen wird dann an einer Stelle im Innern der Briefeinlage festgesiegelt. Bei der mannigfachen Behandlung der Briefe kommt es nicht selten vor, daß die Geldstücke sich im Innern des Briefes loslösen, gegen die Ränder des Briefes drängen, diese, namentlich wenn sie stark gepreßt sind, durchscheuern und so verloren gehen. Es würde sich empfehlen, die Versender auf diejenige zweckmäßige Verpackung aufmerksam zu machen, welche von größeren Firmen bei Verschickung von Goldmünzen in Briefen gewöhnlich angewendet wird. Diese Verpackung besteht darin, daß die Geldstücke zunächst in eine, der Größe der Stücke entsprechend durchlochte, unten mit einem Papierboden versehene Pappscheibe gelegt werden, welche letztere demnächst oben mit einer gummirten Klappe geschlossen und dann als Einlage in den Geldbriefumschlag gesteckt wird. Die Pappscheiben müssen natürlich der Größe des Briefumschlags entsprechen; die Geldstücke liegen dann so fest und sicher, daß ein Verlust kaum je vorkommen kann.

— Der Fuhrherr Radtke hat in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. auf dem Damm'schen Wege ein braunes Pferd aufgefunden, welches von dem rechtmäßigen Eigenthümer in der Wohnung des Radtke, Krekowerstraße 6, in Empfang genommen werden kann.

— Vorgestern Nachmittag erfolgte in der Gegend der Swante bei Frauendorf zwischen dem englischen Dampfer „Abergrange“ und der mit Petroleum beladenen amerikanischen Bark „Sadie“ ein Zusammenstoß, in Folge dessen beide Schiffe Schaden erlitten und der Dampfer gestern nach der Maschinenbau-Anstalt von Aron & Gollnow zur Reparatur gehen mußte. Der Schade wird auf ca. 5000 M. taxirt, indessen steht noch nicht fest, wem die Schuld an dem Unfall trifft.

— Am Sonnabend sind auf zwei, resp. am Vereinsspeicher und im grünen Graben liegenden Kähnen Diebstähle an Betten und Kleidungsstücken verübt, im letzteren Falle auch bereits ein des Diebstahls dringend verdächtiger Kahnknecht Lange verhaftet worden.

— Dem Schlossermeister Schuster, Breitestraße 20, wurden in der Zeit vom 8. bis zum 10. d. Mts. sein aus ca. 60 Hauptschlüsseln und Di[illegible]chen bestehendes Sperrzeug gestohlen worden.

Swinemünde, 13. September. Dem Regierungs-Assessor Dähn, Mitglied der königl. Provinzial-Steuer-Direktion in Stettin, ist vom 1. Oktober d. J. ab die Stelle des Ober-Zoll-Inspektors bei dem hiesigen königlichen Haupt-Zoll-Amte verliehen worden. Ferner ist der Ober-Grenz-Kontroleur Wilhelm Schultz hierselbst vom 1. k. Mts. ab als Ober-Steuer-Kontroleur nach Schlawe, und der Ober-Steuer-Kontroleur, Steuer-Inspektor Müller daselbst von demselben Zeitpunkte ab hierher versetzt.

Gestern Vormittag lief die deutsche Brigg „Leucothea“, welche auf der Fahrt von Hull nach Stettin begriffen ist und Steinkohlen geladen hat, in den hiesigen Hafen ein. Dieselbe hatte die Leiche des Kapitäns der Brigg, Albrecht, an Bord und wurde von dem Steuermann Wolter geführt. Albrecht war am 9. d. Mts. in der Nordsee über Bord gesprungen und hatte dabei seinen Tod gefunden. Er war ein tüchtiger Schwimmer und hatte sich so lange über dem Wasser erhalten, bis seine Leute in einem Boote zu seiner Rettung herbeigeeilt waren. Obwohl noch lebend in das Boot gehoben, verschied er bald darauf, wahrscheinlich am Schlagfluß. Der Verstorbene war aus Anklam gebürtig und hinterläßt eine Frau, aber keine Kinder. Er hatte bedeutenden Antheil an dem Schiffe. Welcher Umstand ihn zu dieser That bewogen hatte, darüber hat man nichts Näheres erfahren können. Die Leiche wird heute hier zur Ruhe bestattet werden und ist zur Beerdigung der Schwiegervater des Verstorbenen heute Vormittag von Anklam hier eingetroffen.

Cöslin, 14. September. Durch ruchlose Hand sind in diesen Tagen der hinterpommerschen Bahn auf der Station Danzig in fünf Personenwagen 1. und 2. Klasse sämmtliche Polstersitze vollständig zerschnitten und abgerissen worden. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. — Durch Erlaß des Herrn Handelsministers ist dem Magistrat zu Polzin die Genehmigung zur Vornahme genereller Vorarbeiten für eine normalspurige Eisenbahn von Polzin nach Gr.-Rambin unter der Bedingung, die erforderlichen Vorarbeiten bis zum 1. Dezember 1878 zu beendigen, ertheilt worden. Nach § 5 des Gesetzes vom 11. Juni 1874 sind hiernach die Besitzer der betreffenden Grundstücke verpflichtet, sich die Vornahme von Handlungen, welche zur Vorbereitung des gedachten Unternehmens erforderlich sind, auf ihrem Grund und Boden nach näherer Vorschrift des Gesetzes gefallen zu lassen.

Colberg, 14. September. Der Knabe Hartkopf fiel gestern in den Mühlenkanal und wurde von dem dort sehr stark gehenden Strome weiter getrieben. Der Färbermeister Otto Krätsch sah von seinem Bollwerk aus den mit dem Tode Ringenden, sprang schnell entschlossen in einen Kahn, zog den Knaben glücklich aus dem Wasser und rettete so ein Menschenleben von dem sonst sicheren Tode des Ertrinkens.

Vermischtes.

London, 13. September. Seit gestern Nachmittag steht der als Nadel der Kleopatra bekannte steinerne Gast aus Egypten aufrecht am neuen Themsequai, etwa halbwegs zwischen der Waterloo- und Hungerford-Brücke. Mehrere Jahrhunderte hindurch hatte er sich, entgegen seiner Bestimmung, mit einer wagerechten Lage begnügen müssen. Ich selbst sah ihn zuletzt noch in solcher Unwürdigkeit vor drei Jahren am Rande des Hafens von Alexandria im Sande halb vergraben. Nun steht er wieder einmal senkrecht, und hoffentlich fühlt er sich behaglich in seiner neuen Stellung, trotzdem er, seinem Heimatlande entrückt, statt auf Palmen, Orangen, Wüstensand und Kameele niederzublicken, sich hinfort mit der Umgebung von Droschkenpferden, Dampfschloten, Eisenbahnzügen und Pennydampfern wird begnügen müssen.

Stoneheuge mit seinen druidischen Blöcken war für England bisher der Boden seiner ältesten Steindenkmale. Aber was Ehrwürdigkeit des Alters betrifft, können die dortigen geheimnißvollen Kreise unbehauener Riesensteine sich doch den Obelisken Egyptens nimmermehr an die Seite stellen. Der gestern in London aufgerichtete stammt, wie seine Inschriften bezeugen, aus den Tagen Thothmes des Großen, der da genannt wurde der Sohn des Sonnengottes. Im Jahre 23 vor Chr. Geb., somit vor etwa 1900 Jahren, mußte er mit seinem Zwillingsbruder, der noch heute in Alexandria aufrechtsteht, von seiner ursprünglichen Stätte die erste Wanderung gen Norden unternehmen. Von seinen übrigen 10 Genossen befinden sich noch 4 auf egyptischem Boden, 4 in Rom und je 1 in Konstantinopel und Paris.

Wie die alten Egypter, die bekanntlich mit dem Eisen nicht vertraut waren und nur mit der weicheren Bronze hantierten, es anfingen, so gewaltige Granitmassen aus ihren Lagern zu brechen und kunstgerecht zu formen, darüber streiten noch die Gelehrten. Durch welche Mittel sie dieselben von ihren Stätten fortbewegten, den Nil hinabschafften und reihenweise vor den Tempeln aufstellten, ist ebenfalls ein noch nicht ganz gelöstes Räthsel. So viel aber wissen wir, daß es selbst in unserer an Maschinen und sonstigen Behelfen reichen Zeit gewaltige Schwierigkeiten bereitete, diese Kolosse von Afrika nach Europa zu übersiedeln. Die Beförderung und Aufstellung des Obelisken von Luxor auf der Place de la Concorde zu Paris (im Oktober 1836), die unter Louis Philippe stattfand, wurde als ein gewaltiges Meisterstück des Ingenieurs Lebas gepriesen. Dennoch brauchte er dazu einen Zeitraum von über 4 Jahren und eine Geldsumme von über 80,000 Pfd. Sterl. Die Aufstellung des sogenannten vatikanischen Obelisken in Rom durch den Ingenieur Fontana im Jahre 1586 wurde, wie die Chroniken jener Zeit lehren, nur mit größter Anstrengung zahlreicher Menschen- und Pferdekräfte bewerkstelligt, und einen vollen Monat dauerte es, bis dieser Monolith aus seiner wagerechten in die senkrechte Stellung gebracht werden konnte. Weit rascher wurde die Arbeit in London vollzogen. Nachdem vier hydraulische Pressen den ungefähr 360 Centner schweren Obelisken in wagerechter Lage allmälig etwa 70 Fuß zwischen Gerüsten in die Höhe gehoben hatten, begann gestern um 3 Uhr vermittelst des Steigbügels, in dem er hing, seine Drehung aus der wagerechten in die senkrechte Lage. Eine Stunde später war das Werk vollendet, und als zum Zeichen des glücklichen Vollbringens eine englische und egyptische (bezw. türkische) Flagge auf der Spitze des Obelisken aufgehißt wurde, da brach die ringsherum angesammelte Menge in lebhaftes Hurrahrufen aus, erst für die Königin, dann für den Khedive und zum Schluß für den edlen Professor der Hautkrankheiten, Erasmus Wilson, der es sich über 10,000 Pfd. Sterl. hatte kosten lassen, um den Obelisken vom Strande des Nils an das Ufer der Themse zu verpflanzen.

Eine eigentliche Enthüllungsfeierlichkeit fand nicht statt, und heute noch steht der Monolith von seinen wuchtigen Balkengerüsten so eingerahmt, daß man sich seines Anblickes noch nicht erfreuen kann. Zudem steht er noch nicht festgemauert auf seinem Sockel. In die Höhlung des letzteren wurden eine Menge von Dingen vergraben, die späteren Geschichtsforschern ihre Arbeit erleichtern werden, wenn einmal London in Schutt versinken sollte, wie Ninive und Babylon, und wißbegierige Reisende in seinen Trümmerhaufen wühlen sollten, um Aufklärung zu erlangen über das, was unser jetziges Geschlecht gethan und getrieben hat. So wurden denn in den Sockel folgende Gegenstände versenkt: eine vollständige Sammlung der jetzigen landesüblichen englischen Münzen nebst einem neugeprägten indischen Rupienstück; ein kleines ehernes Modell des Obelisken selbst, welches in seinem Innern eine englische Uebersetzung der Inschriften des Originals birgt; ein Exemplar der Zeitschrift Engineer mit Beschreibungen und Holzschnitten; ein Exemplar aller großen Londoner Zeitungen vom gestrigen Tage; ein normales Pfundgewicht und Fußmaß; Bibeln in englischer und französischer Sprache; das Buch Genesis in arabischer und hebräischer Sprache; ein Heft, welches den 16. Vers aus dem dritten Capitel des Evangeliums Johannis in 215 Sprachen gedruckt enthält; eine Karte von London in 24 Blättern im Maßstab von 6 Zoll für die englische Meile; verschiedene kleinere Gegenstände und Spielzeuge, wie sie heutzutage im Gebrauch sind; und — Ende gut, Alles gut — die letzte Nummer des Bradshaw'schen Eisenbahn-Handbuches, aus dem nach tausend und abertausend Jahren die Forscher der Zukunft sich über den heutigen Stand des Eisenbahnverkehrs in England Belehrung verschaffen können, vorausgesetzt, daß sie über dieser Arbeit nicht den Verstand verlieren, wie dies schon manchem unserer heutigen Zeitgenossen passirt sein soll.

Wie gesagt, der Obelisk befindet sich nach mehrhundertjähriger wagerechter Lage seit gestern Nachmittag wieder in derjenigen senkrechten Stellung, in der ihn die alten Egypter nebst Plato, Herodot, Moses, Aaron und vielen anderen berühmten Männern der Vorzeit gekannt hatten. Schade nur, daß die Nebel Londons ihm auf die Dauer lange nicht so gut bekommen werden wie die reine Luft des Nilthals. Schnee und Regen, Staub und Kohlendampf, Hitze und Kälte in schroffem Wechsel werden ihn, wie sich mit Gewißheit voraussetzen läßt, binnen hundert Jahren rascher der Verwitterung entgegenführen, als dies dem gleichförmigen Klima Egyptens im Laufe von Jahrtausenden möglich war. Wofern er schutzlos den Alles anfressenden atmosphärischen Einflüssen des Londoner Aethers ausgesetzt bleiben sollte, dann würde er rettungslos stetig zerbröckeln, gleichwie das andere feste Gestein, aus dem die Westminster-Abtei, die Paulskirche, das Parlamentshaus und übrigen großen Gebäude der Hauptstadt errichtet sind. Je eher er deshalb durch einen leicht aufgetragenen, aber wirksam schützenden Selikat- oder Wasserglasanstrich vor der Zudringlichkeit der Londoner Atmosphäre bewahrt wird, desto besser wird es für seine Inschriften und seine ganze Leibesbeschaffenheit sein. Ob es auch unumgänglich nöthig sei, ihn durch einen Blitzableiter zu verunstalten, darüber werden fachkundige Baukünstler un. Aesthetiker sich miteinander zu verständigen bezw. zu streiten haben.

— Ein Landmann ruft einen berühmten Arzt zu seiner erkrankten Frau. „Ich zahle Ihnen hundert Mark“, sagte er zu dem Doktor, „ob Sie meine Frau nun umbringen oder retten. Aber kommen Sie rasch.“ Der Doktor kommt, verordnet, die Frau stirbt. Nach einiger Zeit verlangt der Arzt sein Honorar. „Wofür?“ fragt der betrübte Wittwer, „haben Sie meine Frau umgebracht?“ — „Warum nicht gar.“ — Haben Sie sie gerettet?“ — „Auch nicht!“ — „Also haben Sie nichts zu bekommen!“

— „Also durch den Handel mit Häuten ist der Kerl so reich geworden?“ äußerte kürzlich Jemand mit Bezug auf die einigermaßen in Dunkel gehüllte Reichthumsquelle eines südamerikanischen Nabobs. — „„Ja! Daß Menschen in denselben steckten, war ein Zufall, für den eben Niemand verantwortlich gemacht werden kann.““

Literarisches.

Die Pariser Weltausstellung 1878. Geschildert von Ernst v. Hesse-Wartegg. Mit 30 Illustrationen und einem Plan der Ausstellung. 14 Bogen. Octav. Eleg. geh. Preis 1 fl. 65 kr. ö. W. = 3 M.

Dieses Werk erschien soeben in eleganter Ausstattung in einem Bande von 14 Druckbogen und bespricht die gegenwärtige Pariser Weltausstellung in ihren Hauptzügen und interessanten Einzelnheiten.

Durch gut ausgeführte Illustrationen und einen Plan verschönert, bietet dieses Buch dem Leser ein Bild der großen Weltausstellung auf dem Champ de Mars und Trocadero und wird dem Ausstellungsbesucher selbst als unterhaltender und belehrender Wegweiser dienen, sowie auch jene in hohem Grade interessiren, welche Paris nicht besuchen können.

Industrie, Kunst und Maschinen finden in dem äußerst anziehend geschriebenen Werke gleich eingehende und interessante Besprechung, bei deren Abfassung dem bekannten Autor die ausgebreiteten Kenntnisse und reiche Erfahrung von den früheren Weltausstellungen zur Seite standen.

Gleichzeitig finden die äußeren Sehenswürdigkeiten und Unterhaltungen der Ausstellung ansprechende und humoristische Erwähnung.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 15. September. Heute Morgen um 9 Uhr 20 Minuten fuhr die mit Fahnen, Blumengewinden und dem großen preußischen Adler geschmückte Lokomotive des kaiserlichen Extrazuges in den bekränzten und beflaggten Bahnhof von Wilhelmshöhe ein. Seine Majestät der Kaiser schritt, nachdem er die Begrüßung der Spitzen der Kasseler Behörden entgegengenommen, die Front der am Bahnhofe aufgestellten kombinirten Ehrenwache entlang und fuhr dann unter den Hochrufen einer dicht gedrängten Menge im offenen, sich langsam vorwärts bewegenden Wagen, zur Seite den Kommandanten des 11. Korps, General v. Bose, die von Blumen bedeckte, von Guirlanden überspannte und von Fahnen umwehte Allee zum Schloß Wilhelmshöhe hinauf. Am Eingange des Parks hatten sich neben einer mit den Emblemen der Landwirthschaft geschmückten Ehrenpforte, in deren Aehrengarben die Kornblumen nicht fehlten, die Krieger- und Schützenvereine, die Kasseler freiwillige Feuerwehr und eine zahlreiche Schuljugend mit ihren Fahnen aufgestellt. Ganz Kassel ist mit Laub- und Blumengewinden, Fahnen, Wappen und Reihen junger Fichtenbäume aufs reichste geschmückt.

Wien, 15. September. Schuwaloff ist nach seinem Londoner Posten abgereist. — Die Russen ziehen sich allerdings aus der Umgegend Konstantinopels zurück, konzentriren sich jedoch vor Adrianopel und führen bei Küstendsche Befestigungen auf. — Der Zusammentritt der internationalen Grenz-Regulirungs-Kommission in Belgrad ist bisher nicht erfolgt

Die „Neue Freie Presse“ meldet die Beschießung der an der Save belegenen Stadt Bretschka, womit die Operationen neuerdings beginnen.

Wien, 15. September. Heute wird ein gemeinsamer Ministerrath abgehalten, wozu Ministerpräsident Tisza aus Ostende, und die Minister Wenkheim und Pechy aus Pest eintreffen. Der Hauptgegenstand der Berathung soll die Frage wegen Baues der Bahnlinie Sissek-Novi bilden. Die ungarischen Minister beharren vorläufig auf dem Standpunkte, daß konstitutionelle Schwierigkeiten dem Bau entgegenstehen.

Die Anwesenheit des Grafen Schuwaloff wird dahin ausgelegt, daß ein energisches Auftreten der Dreikaisermächte in Konstantinopel in Aussicht stände. Demgemäß seien zwischen dem Prinzen Reuß und dem Grafen Andrassy bereits Besprechungen abgehalten.

Die Russen konzentriren bei Adrianopel bedeutende Truppenmassen, halbverfallene Türkenschanzen werden ausgebessert und mit schweren Geschützen armirt. (D. M.-Bl.)

Wien, 15. September. Meldung der „Presse“ aus Drenovcze: Gegenüber von Breczka überschritt am Mittwoch eine neue Division österreichischer Truppen die Save. Auf dem andern Ufer befanden sich reguläre türkische Truppen verschanzt. Artillerie unterstützte den Uebergang. Breczka wurde von dem linken Ufer der Save aus beschossen.

Pest, 15. September. Entgegen allen hochoffiziösen interessirten Dementis erfahre ich von verläßlicher Seite, daß Fürst Bismarck zufolge der Gasteiner Konferenzen gegen eine Uebernahme des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten durch Baron v. Sennyey nicht im Geringsten eingenommen ist.

Paris, 15. September. Bei der heute stattfindenden großen militärischen Revue wird Deutschland durch den General von Loë vertreten sein, England durch den Herzog von Cambridge, Rußland durch Graf Ignatieff, die Vereinigten Staaten von Amerika durch General van Alem. Die defilirenden Truppen setzen sich aus dem auf Kriegsfuß befindlichen 4. Armeekorps zusammen, aus den im Militär-Gouvernement von Paris stationirten Truppen und aus der 4. Kavallerie-Division, zusammen aus 55,000 Mann. Der Vorbeimarsch wird um 3 Uhr beginnen. Den Beschluß bildet ein Defiliren der Kavallerie im Trabe. Das Wetter ist herrlich.

Jalta, 14. September. Der Kaiser Alexander, welcher heute Morgen in Sebastopol angekommen war, ist heute Nachmittag 3 Uhr hier eingetroffen. In Sebastopol hatte der Kaiser die aus der Türkei zurückgekehrten Truppen besichtigt und über den Zustand derselben sich nach der Revue sehr befriedigt geäußert.

Konstantinopel, 15. September. Dem Vernehmen nach soll Midhat Pascha nunmehr die Erlaubniß zur Rückkehr in die Türkei erhalten haben, derselbe würde jedoch seinen Aufenthalt auf Mytilene oder Kreta nehmen.